

Dieses Blatt erscheint
Dienstags u. Freitags
und kostet vierteljähr-
lich 10 Ngr., wofür es
durch alle Postanstal-
ten und Buchhandlun-
gen zu beziehen ist.

Weißeritz-Zeitung.

Inserate aller Art
werden mit 2 Bewer-
tungen für die dreimal
gespaltene Petitzeile
berechnet und in allen
Expeditionen dieser
Zeitung angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verleger:
Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Redacteur:
Dr. J. Schladebach in Dresden.

In Commission:
H. G. Grimm & Comp. in Dresden.

Se. Majestät der König haben Sich bevoogen gefunden, die Kammern aufzulösen. Die unterzeichneten Staatsminister halten sich für verpflichtet, dem sächsischen Volke über die Gründe dieses Schritts und die demnächst zu ergreifenden weiteren Maßregeln Rechenschaft zu geben.

Während der politischen Bewegungen des Jahres 1848 wurde auch in Sachsen die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Abänderung des Wahlgesetzes vom 24. September 1831 und einiger damit zusammenhängender Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde ein unabwendbares Bedürfnis sei. Die große Aufregung jener Zeit, die Unsicherheit aller Verhältnisse und insbesondere die damals herrschende Ungewißheit über die künftige Gestalt der deutschen Verfassung ließen es jedoch der Regierung wünschenswert erscheinen, den Ständen nicht sofort ein definitives, auf die Dauer berechnetes Wahlgesetz vorzulegen, sondern die Vereinbarung hierüber auf eine ruhigere Zeit zu verschieben und nur ein Provisorium gesetzlicher Bestimmungen für den nächsten ordentlichen Landtag zu geben, mit welchem dann ein definitives Wahlgesetz zu Stande gebracht werden sollte. Diesen Ansichten traten beide Kammern des damals versammelten außerordentlichen Landtags bei, und es wurden demgemäß die beiden, am 15. November 1848 erlassenen Gesetze, die Wahlen der Landtagsabgeordneten und einige Abänderungen der Verfassungs-Urkunde betreffend, schon in ihrer Ueberschrift ausdrücklich als provisorische bezeichnet.

Der erste nach diesem Wahlgesetze gewählte Landtag hat Sachsen an den Rand des Verderbens gebracht. Er mußte aufgelöst werden.

Dieser traurige, dem Lande so unheilvolle Erfolg, verbunden mit dem unmittelbar darauf folgenden Aufstande gegen die Verfassung des Vaterlandes, führte schon damals zu Erwägung der Frage, ob nicht der durch die provisorischen Gesetze vom 15. November 1848 gemachte Versuch als gescheitert zu betrachten und daher mit Wiedereinberufung der frühern Stände behufs der Feststellung eines definitiven Wahlgesetzes zu verfahren sei. Da jedoch ein großer Theil der Gründe, die im Jahre 1848 für Einschlagung des gewählten Auswegs sprachen, auch im Jahre 1849 noch unverändert fortbestanden, so hielten Se. Majestät der König auf den Rath Ihrer verantwortlichen Minister Sich für verpflichtet, noch einmal den Versuch zu machen, ob auf Grund der provisorischen Gesetze vom 15. November 1848 eine Versammlung gewählt werden könne, deren entschiedene Mehrheit die dringende Nothwendigkeit, unsere provisorischen Zustände rasch zu beenden und bald ein definitives Wahlgesetz zu Stande zu bringen, richtig erkennen würde.

Auch diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen. Befanden sich unter den Mitgliedern der im November v. J. zusammengetretenen Kammern auch nicht wenige wahrhafte Freunde des Vaterlandes, so waren doch die andern Parteien in den Kammern so zahlreich vertreten, daß sie, wenn auch nicht die Mehrheit in allen Punkten, doch Kraft genug hatten, um die definitive Erledigung der wichtigsten, jetzt obschwebenden Fragen zu verhindern. Sechs Monate war der Landtag versammelt. Nicht einmal die wichtige, Angesichts der Finanzlage des Landes dringendste Aufgabe, das Budget, ist erledigt. Die Lage des Landes erheischt eine Anzahl wichtiger, höchst einschneidender Gesetze. Die deshalb gemachten Erfahrungen ließen jede Hoffnung schwinden, darüber zu einer Vereinigung mit den Kammern zu gelangen. Ganz neuerdings hat endlich die zweite Kammer die Zustimmung zu einer für die dringendsten Staatsbedürfnisse, insbesondere für die Eisenbahnen erforderlichen Anleihe so verzögert, daß der Erfolg zum großen Nachtheile des Landes gefährdet worden ist. Ein solcher Zustand kann nicht auf die Dauer bestehen, er zehrt an dem Marke des Landes und führt es langsam, aber sicher dem Ruine entgegen. So lange der provisorische Zustand der wichtigsten Verhältnisse fort dauert, so lange die dringend notwendigen Gesetze, die der Regierung die erforderliche Kraft verleihen sollen, um dem Wirken der Revolutionspartei mit Erfolg entgegenzutreten und dadurch das Land vor neuem Unheil bewahren zu können, nicht gegeben, so lange die wichtigsten Finanzfragen noch unerledigt sind, so lange werden außerordentliche Sicherheitsmaßregeln fortbauern müssen, wodurch die Lasten des Landes vermehrt und der Druck der in Folge der revolutionären Bewegungen der vergangenen Jahre ohnehin so vermehrten Abgaben noch mehr erhöht werden muß.

Se. Maj. der König haben es daher als Allerhöchst Ihre heilige Regentenpflicht erachtet, diesen Zustand nicht fortbestehen zu lassen und deshalb die Kammern am 1. d. M. aufgelöst. Die unterzeichneten Staatsminister haben aber auch Sr. Maj. dem Könige nicht rathen können, die Wahlen noch einmal nach dem provisorischen Gesetze vom 15. November 1848 vornehmen zu lassen. Die nunmehr zweimal gemachte Erfahrung hat den Beweis geliefert, daß es nicht möglich sein wird, auf diesem Wege Kammern zu erlangen, von denen zu erwarten ist, daß sie unsere ungewissen provisorischen Zustände auf eine, dem Wohle des Vaterlandes dienliche Weise beenden werden, und die außerordentlich geringe Theilnahme, welche insbesondere die nachträglichen Wahlen fast überall im Lande gefunden haben, beweist, daß dieselbe Ansicht auch im Volke weit verbreitet ist. Würde daher eine solche Maßregel nur dazu dienen, die unheilvollen provisorischen Zustände, in denen sich Sachsen befindet, mit allen ihren Gefahren und Nachtheilen ohne Aussicht auf eine Beendigung zu verlängern, so erscheint dieselbe auch deshalb unzulässig, weil dadurch jenen provisorischen, eigentlich nur für einen Fall berechneten Gesetzen die volle Wirkung definitiver, für die Dauer bestimmter Gesetze ganz gegen die Absicht beigelegt werden würde, die bei Erlassung derselben obgewaltet hat. Se. Maj. der König haben Sich daher entschlossen, einen Schritt zu thun, der ebenso der Verfassung entsprechend, als bei der jetzigen Lage der Dinge nothwendig ist. Allerhöchstdieselben haben beschlossen, die Kammern des Jahres 1848 in derselben Zusammensetzung, wie sie damals versammelt waren, noch einmal und zwar zu einem ordentlichen Landtage zusammen zu berufen. Se. Maj. der König werden diesem Landtage jedoch nur den Entwurf eines definitiven Wahlgesetzes und einige andere Gegenstände vorlegen, deren sofortige Erledigung durch das Staatswohl dringend geboten ist.

Se. Maj. der König hoffen und erwarten, daß das sächsische Volk die Allerhöchste Absicht, auf diesem Wege dem Lande Ruhe und Sicherheit wiederzugeben, richtig erkennen und daß Jeder, der berufen ist, dabei mitzuwirken zur Erreichung des Zieles, gern seine Hand dazu bieten werde.

Möge diese Maßregel den gewünschten Erfolg haben und dem Vaterlande Ruhe, Ordnung und Sicherheit bringen, ohne welche eine fortschreitende Entwicklung des Volkwohlstandes, eine Verminderung der drückenden Abgabenlast nicht zu erwarten ist.

Dresden, den 3. Juni 1850.

Dr. Ferd. Zschinsky. Friedr. Freih. v. Beust. Bernh. Rabenhorst. Rich. Freih. v. Friesen. Heinr. Aug. Behr.

Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zu einem ordentlichen Landtage betreffend.

Nachdem die auf Grund des provisorischen Wahlgesetzes vom 15. November 1848 gewählten Kammern, ehe noch mit ihnen ein definitives Wahlgesetz vereinbart worden, haben aufgelöst werden müssen, so haben Seine Königliche Majestät beschloffen, die nach §§. 61 folg. der Verfassungsurkunde vom 4. September 1831 bestehenden Stände in derselben Zusammensetzung, in der sie zu dem außerordentlichen Landtage des Jahres 1848 versammelt waren, behufs der Berathung und Beschlußfassung über ein neues Wahlgesetz und einige andere, durch das Staatswohl dringend gebotene Maßregeln zu einem ordentlichen Landtage auf den 1. Juli dieses Jahres in die Residenzstadt Dresden einzuberufen.

Allerhöchstem Befehle gemäß wird Dies und, daß an die Mitglieder beider Kammern noch besondere Mißiven deshalb ergehen werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, den 3. Juni 1850.

Gesamtministerium.

Dr. Schinsky. v. Friesen.

Rosberg.

Bekanntmachung,

die Wiederaufhebung des Kriegsstandes in Dresden und Umgebung betreffend.

Das Gesamtministerium hat beschloffen, den mittelst Bekanntmachung vom 8. Mai v. J. über die Residenzstadt Dresden und deren Umgebung im Kreise von drei Meilen verhängenen Kriegsstand wiederum aufzuheben, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Dresden, den 3. Juni 1850.

Gesamtministerium.

Dr. Ferdinand Schinsky. Friedrich Ferdinand Freiherr v. Benst. Bernhard Rabenhorst.
Richard Freiherr v. Friesen. Johann Heinrich August Behr. Rosberg.

Dresden. Die vorstehenden Kundmachungen und Verordnungen unserer Regierung theilten wir ihrer ungemeinen Wichtigkeit wegen wortgetreu mit; über die unter gleichem Tage erlassenen Verordnungen über das Vereinsrecht und die Presse werden wir später berichten.

— Man erzählt sich, der Generalleutnant v. Schirnding habe seinen Abschied verlangt und erhalten, und der Generalleutnant Graf Holzendorf habe abgelehnt, den Oberbefehl zu übernehmen. Doch überhebt die Aufhebung des Belagerungsstandes die Regierung, einen neuen Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht zu suchen.

Löbau. Der Redacteur des hiesigen „Postillons“, F. Böttger, ist ausgewiesen worden. Während er beschäftigt war, seine Angelegenheiten zu ordnen, und das von ihm verwaltete Geschäft seiner Prinzipalin zu übergeben, wodurch sich seine Abreise um einige Stunden über die bewilligte Frist verzögerte, erschien bei ihm 8 Mann Polizei und schafften ihn ins Gefängniß. Am andern Morgen ward er von 2 Gensdarmen auf der Eisenbahn über Dresden und Leipzig an die sächsische Grenze gebracht.

W e l t s c h a u.

Berlin. Aus Warschau sind jetzt Nachrichten von höchstem Belang und mit den günstigsten Ausichten für die Erhaltung des Friedens eingetroffen. Der Kaiser von Rußland hat sich aufs entschiedenste gegen einen Krieg zwischen Preußen und Oesterreich erklärt und für den Fall der Herausbeschwörung eines solchen durch Oesterreich Andeutungen gemacht, die den Fürsten Schwarzenberg im höchsten Maße verstimmt zur Abreise vermocht haben. Diese aus der unmittelbarsten Quelle nach Berlin gelangte Meldung wird noch von Details begleitet, welche auf die innigsten Beziehungen zwischen dem Prinzen von Preußen und seinen kaisert. Verwandten schließen lassen.

— Die unterm 26. Mai d. J. an das Kriegsministerium erlassene Cabinetsordre, welche die theilweise Mobilmachung der Truppen und die Armirung der Festungen befehlt, fängt mit den authentischen Worten an: „Zur Abwehr eines Angriffs von Süden oder Westen“ und nimmt dann Bezug auf die gegenwärtige politische Lage Deutschlands, um die Rüstungen zu motiviren. Wenn hiernach die Seite angedeutet ist, von welcher Preußen Feindseligkeiten befürchten zu müssen glaubt, so scheint, nach einer andern Mittheilung, der Beweggrund der Rüstungen gewichtiger Art zu sein. Es verlautet, daß der Finanzminister in der Sitzung des Staatsministeriums, in welcher diese

Angelegenheit berathen wurde, sich gegen die Rüstungen erklärt und hervorgehoben habe, sie würden auf den Cours der neuen Anleihe einen niederdrückenden Einfluß ausüben. Dessenungeachtet wurden die Rüstungen beschloffen und sind bereits in vollem Umfange im Gange.

Magdeburg, 31. Mai. Die bereits gemeldete Mobilmachung unsers Armeecorps ist heute schon mit Maßregeln verbunden worden, die unsere Bevölkerung in nicht geringes Staunen versetzt. Seit heute früh sind 250 Zimmerleute und Pioniere damit beschäftigt, die prächtigen Glacis ihres Schmuckes zu berauben; auch hat man bereits angefangen, die Palisadenhäuser des ersten Rayons abzureißen. Der Artillerie ist Ordre zugegangen, sich in acht Tagen zum Marich fertig zu halten; wohin? Das weiß man noch nicht; jedoch glaubt man, daß sie nach der böhmischen Grenze kommen werde.

Erfurt. Bei der eingetretenen Armirung der hiesigen Festung wird es so streng genommen, daß im Festungstrayon keine Schutt- und Düngerhaufen über einen Fuß hoch geduldet werden. — Zwischen Erfurt und Torgau ist in verschiedenen Ortschaften für die nächste Zeit starke Einquartierung angejagt. Es scheint dies die Nachricht von Berlin zu bestätigen, daß in diesem Landestheile ein preussisches Corps von 50—60,000 Mann sofort aufgestellt werden soll.

Bon der Oder. Die Kriegsrüstungen im Bezirk des 6. Armeecorps (Ober- und Mittelschlesien) fangen an in eine ernste Phase zu treten. Die ursprünglich zur Landwehrartillerieübung bestimmten Leute sind wie immer schon seit längerer Zeit einbeordert; gestern aber gingen plötzlich Befehle an andere, früher nicht einberufene Mannschaften ein, sich binnen zwei Tagen in Breslau zu stellen. Bei der Landwehrcavallerie werden den Eigenthümern der bezüglichen Pferde dieselben nach der Dauer der Übung (gewöhnlich 14 Tage) postnumerando vergütigt. Jetzt sind sie ihnen bereits voraus völlig abgekauft worden. Ebenso wurden neulich in Ologau eine Menge Militärpferde aus- gesucht und angekauft. Desgleichen haben mehre zuverlässige Unteroffiziere von der Landwehr die Anzeige erhalten, daß sie zur Stabswache ausersehen seien und sich daher im Falle einer Mobilmachung bereit halten sollen, ihrer ehrenvollen Bestimmung zu folgen. Ob diese nicht mehr wegzuleugnenden Rüstungen in einen wirklichen Krieg übergeben werden, wem sie gelten? Dies ist zweifelhaft. Vom geographischen Standpunkte aus betrachtet, scheinen sie gegen Oesterreich Front zu machen, welches uns allerdings schon längst durch seine Truppensammlungen in Böhmen provocirt hat und jetzt fortwährend durch seine deutsche Politik provocirt

Schweidnitz. So eben erfahren wir, daß unsere Artillerie Befehl erhalten hat, sich zur schnellsten Mobilmachung bereit zu halten und mit Vervollständigung ihrer Kriegseffecten auf das schnellste vorzugehen. — Ein Theil unserer Handwerker, wie Seiler, Korbmacher, Schmiede &c. sollen zu diesem Behufe eine Masse Arbeit zur sofortigen Anfertigung erhalten, und die Artilleriemannschaften die Anfertigung von Patronen &c. vornehmen. — Ein allgemeines Gerücht spricht davon, daß über unsere Stadt wie über sämtliche Festungen an der österreichischen Grenze, als Olab, Reisse &c. der Belagerungszustand verhängt werden soll.

Von der Saale. Unsere Militärs hier sprechen von einem Kriege gegen Oesterreich und Baiern als von einer ausgemachten Sache. Und in der That deutet Alles bei uns sehr wenigstens darauf hin, daß man dem Frieden nicht mehr traut. Bekanntlich hat man die Besatzung von Erfurt durch die Garnisonen von Raumburg &c. verstärkt und die Glacis der dortigen Festung bereits von Bäumen befreit, und so eben soll auch der Befehl zur Mobilmachung unserer Landwehr von Berlin eingetroffen sein, welches Gerücht auch dadurch an Glauben gewinnt, daß die Landräthe die vom 24. Febr. 1834 datirte Verordnung „über das Verfahren bei eintretender Mobilmachung der Armee zur Herbeischaffung der Pferde durch Landlieferung“ plötzlich publiciren. Außer Zweifel jedoch ist, daß die Engpässe an der Saale neuerdings von höhern Militärs wiederholt in Augenschein genommen worden sind. (D. N. 3.)

Greifswald. So eben geht uns die Mittheilung zu, daß der zur Entscheidung des Hassenpflug'schen Fälschungsprozesses festgesetzte Termin auf den 12. Juni d. J. falle.

Prag, 28. Mai. Die Fortschritte, welchen die Cholera in untern Mauern macht, fangen an furchtbar zu werden; überall hört man von plötzlichen Todesfällen; in 3—4 Stunden rafft die Seuche die kräftigsten Naturen hin, ohne daß in den allermeisten Fällen eine wahrnehmbare Veranlassung aufzufinden wäre. Am 26. Mai starben 27 an der Cholera.

Wien. Der Kaiser ist nach Warschau abgereist, nachdem sein Premier wieder von da zurückgekehrt ist, und den Kaiser Nikolaus nicht so gnädig gestimmt gefunden hat, als erwartet worden war. Man kann aus dieser Reise des Kaisers schließen, daß der Czar die neuesten Bestrebungen Preußens mit wohlwollendem Auge betrachtet. Die Mobilmachung der preussischen Armee und die Armirung von preussischen Festungen wird hier als ein Drohmittel Preußens angesehen, unter dessen Eindruck es seine Pläne durchzusetzen hofft. An Krieg ist dabei nicht zu denken; Oesterreich kann keinen Krieg gegen eine auswärtige Macht führen.

Herzog und Schneider.

Der Herzog Ernst der II. von Sachsen, Gotha und Altenburg, (geboren 1745 und an die Regierung gekommen 1772) war ein gar vortrefflicher Herr. In seinen Grundsätzen war er streng, ernst und gerecht, aber gegen seine Unterthanen war er ein Muster von einem Regenten. In seinen höheren Lebensjahren machte er eine Reise nach England, und da er gehört hatte, der General-Superintendent Storch zu Cranichfeld habe einen Bruder in London, der ein Schneider wäre, so ließ der menschenfreundliche Fürst ihn fragen, ob er nichts an seinen Bruder zu bestellen habe, er wolle es ihm gerne ausrichten.

Das hätte nun schon nicht jeder Fürst gethan, aber auch nicht jeder General-Superintendent hätte ein Päckchen mitgegeben. Nun, die Beiden kannten sich, und der Herr Storch wußte schon, daß er's thun dürfe, und der edle Herzog sand's auch so in der Ordnung und nahm's mit,

Aus Tyrnau wird geschrieben: „Es bereitet sich bei uns ein höchst interessanter Prozeß vor. Ein gewesener Assessor in hiesiger Stadt, G., hatte durch seine Denunciationen die Verhaftung vieler Unschuldigen verursacht. Die Untersuchung hatte ihre Schuldlosigkeit herausgestellt, und einer der verhaftet gewesenen ist nicht allein in kaiserlichen Diensten wieder angestellt, sondern auch noch befördert worden. Dieser, Vater von sieben Kindern, war 5 Monate verhaftet, und hat nun gegen den Denuncianten auf einen Schadenersatz von 10,000 Fl. C. M. geklagt. Ähnliche Klagen sind gegen G. von den anderen in Folge seiner Angebereien Eingezogenen anhängig gemacht; überhaupt beträgt die Summe der aus diesem Grunde angesprochenen Entschädigungen über 20,000 Fl. C. M.

Vermischtes.

In der Nähe von Winnweiler in der bairischen Pfalz macht seit einigen Tagen eine Somnambule viel Aufsehen, ein Mädchen von elf Jahren, Tochter eines Mennoniten in Pöbbsach. Nachdem sie schon länger an großer Erregbarkeit der Nerven litt, ist sie nunmehr alle zwei Tage regelmäßig dem Zustande des magnetischen Schlafes ausgelegt, in welchem sie allerlei wunderbare Dinge über die Geisterwelt berichtet, von einer Wanderung durch Mond und Sonne ins Himmlische erzählt, sich selbst ihre Arznei in der Apotheke bezeichnet und später geholt hat, über entfernte Personen manche überraschende Aufschlüsse giebt, z. B. über den Nordpolfahrer Franklin, daß er beim Aussteigen aus seinem Schiff von einem Seebär zerrissen worden; Kranken Heilmittel anrät und ebenso den Neugierigen, wie den Abergläubigen viel Stoff zur Unterhaltung giebt.

Räthsel.

Die Erste enthält die Mittel zum Beissen,
Die Andre enthält die Sachen zum Beissen,
Das Ganze hindert die Mittel zum Beissen,
Zu kommen zu den Sachen zum Beissen.

Getreide-Preise.

Getreide- Art.	Dresden, den 27. Mai 1850.		Meißen, den 1. Juni 1850.		Radeburg, den 29. Mai 1850.	
	der Scheffel		der Scheffel		der Scheffel	
	fl.	gr.	fl.	gr.	fl.	gr.
Korn . .	2	6 bis 2 10	2	5 bis 2 6	2	3 bis 2 10
Weizen .	4	— bis 4 8	3	25 bis —	3	25 bis 4 5
Gerste .	1	25 bis —	1	18 bis 1 20	1	22 bis 1 25
Hafers .	1	6 bis 1 16	1	4 bis 1 10	1	15 bis —

Als nun der Herzog schon einige Wochen in London war, fällt ihm das Päckchen an den Schneider ein, und er sagt zu seinem Kammerdiener: „Nimm das Päckchen da und trag's zu dem Schneidermeister Storch hier mit einem feinen Gruß von seinem Bruder in Cranichfeld, und er wäre noch gesund. Hörst du, und auch einen Gruß von mir!“

Der Kammerdiener geht und mochte denken: der Schneider hat da einen Brieftoten gehabt, so hat er ihn auch nicht alle Tage! Item! er richt's fein aus.

Der Schneider Storch war nicht wenig betroffen, daß sein guter Landesherr einen Brief mitgebracht, und sagt zum Kammerdiener, er möge doch einmal anfragen, ob er nicht seinem lieben Landesherrn selber seinen Dank abstaten dürfe.

Dem Herzog kam's curios vor, daß er dem Schneider eine Audienz geben solle und fürchte, die stolzen Engländer möchten darüber spotten und denkt: Du läßt dir ein neues Kleid anmessen, dann hat die Geschichte ein Echo. Er läßt

ihm also die Stunde bestimmen, wann er zu ihm kommen solle.

Um die rechte Zeit fuhr ein Wagen in den Hof, in dem ein vornehmer Herr zu sitzen sich hätte können gefallen lassen. Ein Bedienter öffnete den Thüreschlag, und ein köstlich gekleideter Herr stieg aus.

Wer mag denn das wieder sein? dachte der Herzog, und der Schneider Storch wäre ihm nicht eingefallen, eher des Himmels Einfall; aber er war's.

Nicht wenig erstaunt über den vornehmen Schneider, ließ ihn der Herzog eintreten. Seine Verwunderung aber stieg noch höher, als der Meister Storch mit sehr seinem Anstande eintrat, in wohlgefügten Worten seinen Dank für die landesväterliche Güte aussprach, und dem Herzog auf seine Fragen so besonnene und verständige Antworten gab, wie sie nur ein wohlunterrichteter Mann geben konnte. Nach einer ungewöhnlich langen Unterredung, welche der Herzog mit Wohlgefallen geführt hatte, wünschte er endlich, daß Storch das Maas nehme.

„Das ist bereits geschehen,“ sagte Storch.

„Wie so denn?“ fragte der Herzog verwundert.

„Ich habe Ew. Durchlaucht Gestalt mir angesehen,“ sprach Storch, „und weiter bedarf es nicht; ich haste dafür, daß Alles auf's Beste passen soll.“

Das war dem Herzog denn doch noch nicht passiert, und so ein Schneider war ihm auch noch nicht vorgekommen. Sein Erstaunen aber stieg zum höchsten Grade, als am andern Morgen der Schneidermeister kam, den fertigen Anzug brachte, und Alles paßte, als ob es angegossen sei.

„Wie ist das möglich?“ rief der Herzog aus.

„Wenn Ew. Durchlaucht,“ sagte Storch mit tiefer Ehrerbietung, „mir die Freude bereiten wollen, meine Einrichtung in Augenschein zu nehmen, so werden Sie sich bald überzeugen, wie eine so kurze Zeit hinreichend ist, einen solchen Anzug zu verfertigen. Ich treibe mein Geschäft fabrikmäßig, das heißt, jeder meiner Arbeiter hat nur eine bestimmte Aufgabe. So geht es schnell und pünktlich aus einer Hand in die andere. Vielleicht ist es Ew. Durchlaucht nicht unangenehm, eine solche Einrichtung kennen zu lernen.“

Der Herzog war neugierig, diese Einrichtung zu sehen, und versprach, des andern Tages zu kommen, wurde aber nicht wenig betroffen, als sich Meister Storch die Ehre ausbat, daß der Herzog bei ihm zu Mittag speise, und dabei versicherte, Ihre Durchlaucht würden eine vollkommen passende Gesellschaft finden.

Zur bestimmten Stunde fuhr der Herzog hin. Vor einem sehr ansehnlichen Gebäude hielt der Wagen an. Es war Storch's Haus. An der Thür empfing Storch auf's Ehrerbietigste den Herzog, und führte ihn nun zuerst in seinen Tuchladen, den nicht leicht der größte Kaufmann reicher haben konnte, und hierauf in die großen, mit Arbeitern gefüllten Räume. Jede Abtheilung der Gesellen hatte hier die Bestimmung, nur einen Theil der Kleidung

zu machen. Durch diese Einrichtung wurde es möglich, schnell und gut ein Kleidungsstück zu arbeiten.

Der Herzog verwunderte sich höchlich über das, was er hier sah; denn in seiner Gegenwart wurde ein Rock zugeschnitten, und lief durch alle Räume hindurch. Nach einigen Stunden konnte er ihm als völlig fertiges, vortrefflich gearbeitetes Kleidungsstück vorgelegt werden.

Als die Zeit zur Tafel war, das heißt, nach unserer Art zu reden, zum Essen, führte Storch seinen hohen Gast über den Hof, der eine mit den schönsten Blumen geschmückte Anlage war, in ein zweites Haus, dessen Treppen und Hausgang mit kostbaren Teppichen belegt war, damit man weich ginge, und darauf trat der Herzog in eine Reihe herrlicher, mit prachtvollem Geräthe versehener Zimmer, wo er eine Gesellschaft der angesehensten Beamten vom Hofe, Grafen und Herzöge, aber auch die ausgezeichnetsten Künstler und Gelehrte der Stadt London traf, dabei aber auch einige Schneidermeister, die eben so kostbar gekleidet, als anständig und bescheiden in ihren Manieren waren.

Der Speisesaal, das Gastmahl, die Bedienung waren der Art, daß der Herzog sich bald ganz behaglich fühlte.

Als Storch die Gesundheit des Herzogs getrunken hatte, erhob der Herzog sein Glas und trank auf das Wohl der Schneiderzunft von London. Nach dem Essen unterhielt er sich lange mit dem verständigen Storch und schied dann mit herzlichem Danke für die angenehmen Stunden, die er verlebt habe.

Am folgenden Tage ließ sich bei dem Herzog eine Gesandtschaft der Schneiderzunft melden, und alsbald traten die Schneidermeister ein, die gestern bei dem Mahle gewesen waren, und Meister Storch an der Spitze; sie dankten für die Ehre, welche der Herzog ihnen gestern erwiesen habe, und ersuchten ihn höflichst, die Verbriefung seiner Aufnahme, als Ehrenmitglied der Schneiderzunft von London anzunehmen, das sie ihm, kostbar auf Pergament geschrieben, und auf einem Kissen von Sammet liegend, überreichten.

Der Herzog wußte schon, daß das in England eine hohe Ehre ist, wenn man von einer Handwerks-Innung, als Ehrenmitglied aufgenommen wird, nahm es daher freundlich an und schrieb seinen Namen mit einer goldenen Feder, die sie ihm darreichten, in das Zunftbuch.

Mit vielem Vergnügen, sagt unser Gewährsmann, der dies berichtet, habe der Herzog noch in seinen höchsten Lebensjahren sich dieser Begebenheit erinnert.

Seht da, Gevatter, so ist's zugegangen, daß ein deutscher Fürst und Herzog Mitglied der Schneiderzunft geworden ist. Das ist aber noch heute eine besondere Ehre in England, die nicht selten hohen Personen vorkommt, daß sie in irgend eine Zunft aufgenommen werden, und wenn Ihr die Zeitung selbigen Mal gelesen habt, so erinnert Ihr Euch, daß der Prinz Albert, der Gemahl der jetzigen Königin von England, Urenkel des jetzt eben erwähnten von Gotha, in die Zunft der Goldschmiede von London vor einigen Jahren ist aufgenommen worden.

Die Dresdner Zeitung theilt Folgendes
aus dem Briefe eines deutschen Flüchtlings
in Amerika

mit, das wohl der Beherzigung empfohlen werden darf.

St. Louis, 8. März. Endlich, nachdem ich fast dreiviertel Jahre auf dem amerikanischen Boden herumgestreift und mir Land und Volk angesehen habe, hoffe ich, hier eine bleibende Stätte gefunden zu haben. Du weißt, lieber Freund, daß mein ursprünglicher Plan dahin ging, mir eine Farm zu kaufen und als Landwirth mein Fortkommen zu suchen. Nachdem ich jedoch in Wisconsin vier Monate bei einem Farmer die Arbeiten des Landwirthes kennen gelernt und in eine Kräfte daran erprobt habe, bin ich zu der Erkenntniß gekommen, daß für einen europäischen Culturmenschen sich dabei Schwierigkeiten

zeigen, die man in Europa kaum ahnt und von denen in den Reise- und Auswanderungs-Handbüchern wenig oder nichts steht. Ich bin nach europäischen Begriffen gewiß nicht verwöhnt und hatte mir auch von den körperlichen Strapazen eines Landbauers in Amerika keinen geringen Begriff gemacht, allein die Erfahrungen, die ich gemacht habe, überstiegen meine Kräfte so weit, daß ich jeden Einwanderer, der nicht an anstrengende Körperarbeit gewöhnt ist und der nicht so viel Geld mitbringt, daß er sich eine schon eingerichtete Farm kaufen und darauf sich mindestens zwei Arbeiter halten kann, rathe muß, vom Farmersleben ganz abzusehen. Das Capital, was ich mit nach Wisconsin brachte, betrug etwas über 1200 Thlr. preussisch. Damit kann man allerdings schon eine Farm kaufen, die schon etwas cultivirt ist, d. h. es findet sich ein rohes Blockhaus auf derselben, die um dasselbe herum liegenden Acres sind einmal besäet worden; es ist ein Brunnen ge-

graben und die Einfruchtigung um den cultivirten Theil des Bodens ist fertig. Bekommt man noch einige Schweine dazu, so ist das das höchste. Alles muß angeschafft werden. Eine solche Farm in halbwegs fruchtbarer und gesunder Lage und in einer Entfernung von nicht mehr als 30 englischen Meilen von der nächsten bewohnten Stadt und den Landstraßen kostet zwischen 500 und 700 Dollars (700 bis 1000 Thlr.) Nun fehlt aber noch Handwerkszeug, Geräthschaften aller Art, ein oder zwei Kühe, ein Pferd oder etliche Ochsen. Dabei muß man auch noch nach Befinden Lebensmittel bis zur nächsten Ernte kaufen, wenn man die vorjährige nicht mehr vorgefunden hat. Und alles läßt sich nun, wenn man mit Umsicht und Sparsamkeit zu Werke geht, für 1200 Thlr. preuß. noch schaffen. Dann ist aber auch das baare Geld so weit erschöpft, daß man unmöglich sich einen Arbeiter oder eine Magd halten kann, die täglich ein halb bis 1 Dollar Lohn bekommen. Man kann also höchstens auf die ersten 10 bis 14 Tage sich einen Arbeiter halten; dann steht man zwar wie ein König auf seinem Lande da, aber ist lediglich auf sich und seine Nützlichkeit angewiesen. Glückselig zu preisen ist dann wohl der, dem noch ein treues Weib zur Seite steht, die etwas von der Land- oder eigentlich von der Vieh- und Gartenwirthschaft versteht. Dann geht es allenfalls, wenn man einen guten Wagen hat, um die ungewohnte Maiskost zu vertragen, einen Körper, den weder Hitze, noch Kälte und Kälte ansieht, dessen nerviger Arm die Art ebenso wie den Pflug oder den Spaten zu führen weiß und der, mit Wald und Boden vertraut, die Vortheile, die sie ihm gewähren, leicht erkennt und der es versteht, seine Arbeitskräfte durch practischen Blick oder geschickte Hand nutzbar zu machen. Wer aber selbst bei einer, nach europäischen Begriffen gewöhnlich guten Gesundheit auf eine solche Farm nichts mitbringen kann, als den guten Willen und eine oberflächliche Kenntniß landwirthschaftlicher Arbeiten, der wird bald scheitern an den Anforderungen, die sein Grund und Boden und die Bitterung an ihn macht. Er wird, wenn nicht erkranken, doch von den ungewohnten Anstrengungen ermatten. Genöthigt, wenn nicht Alles stehen und liegen bleiben soll, sich einen Arbeiter zu halten, muß er Geld aufnehmen, das er nur gegen 10 Procent Zinsen bekommt. So kommt er in Schulden, die, wenn er nicht bald wieder gesund und kräftig ist, sich nicht bald und mit ungewöhnlichem Talente in sein neues Fach hineingearbeitet, ihn in wenigen Monaten zum Verkaufe der Farm zwingen. Froh, das Dritteltheil des ursprünglichen Capitals gerettet zu haben, begiebt er sich in eine Stadt, und thut dort das, was er gleich anfangs thun konnte und sollte: er sucht, sei es als Krämer, wandernder Leihbibliothekar, Lehrer oder auch nur als Markthelfer ein Unterkommen, das seinen Kräften angemessen ist, und bei dem er, wenn er namentlich der englischen Sprache mächtig, in ein bis zwei Jahren recht gut 3 bis 600 Dollar erübrigen kann. Mit dieser Summe läßt sich sehr bald seine Thätigkeit erweitern. Der Krämer geht nicht mehr hausiren, sondern hat einen „Laden“, der wandernde Leihbibliothekar ein Pferd oder gründet ein Buchhandeldchen, der Lehrer fängt an ein Pensionat zu errichten, ein musikalisches Modeminstitut zur Erlernung fremder Sprachen, wenn er sich mit Jemand associiren kann. Ich habe in Wisconsin, in Milwaukee, einen preussischen Justizcommissar ge-

troffen, der aus einem so verunglückten Farmer ein Leihbibliothekar und Buchhändler geworden war, der jährlich seine 6 bis 800 Dollar rein zurücklegte. Dagegen erzählte mir derselbe Mann, den sein früheres Mißgeschick rechtzeitig belehrt hatte, daß zwei seiner Landlente auf ihren Farmen vollständig zu Grunde gegangen seien. Einer von ihnen lebte durch Unterstützungen mit einem schlechten Körper, und der andere erschoss sich, als er von seinen Gläubigern aus seiner Farm vertrieben wurde. Ich habe verschiedene Counties von Wisconsin durchreist und auf mehreren Farmen mich längere oder kürzere Zeit aufgehalten, aber unter allen Farmern ist mir nur ein Farmer bekannt, der früher in Deutschland Schullehrer, es durchgelehrt hatte, mit 900 Dollar eine Farm zu kaufen und so einzurichten, daß er nach vierjähriger, anstrengender Arbeit mit seiner Gattin und zwei Kindern ein sorgenfreies Leben führen kann. Fast alle anderen Farmer hatten entweder 1800 bis 3000 Dollar mitgebracht und hielten sich ihre Gehilfen und Arbeiter, oder sie waren schon in Deutschland Landwirth gewesen, hatten sich erst ein Jahr als Arbeiter auf einer Farm verdungen und dann erst ihr eigenes Land bebaut. Es ist überhaupt Jedem, der nicht mit größerem Capitale anfängt, zu rathe, als Arbeiter oder wenigstens als Volontair ein halbes oder ganzes Jahr zu einem schon eingerichteten Farmer zu gehen, um die amerikanische Landwirthschaftsweise kennen zu lernen. Solchen Leuten geht es meistens gut als Farmer. Ich habe freilich nach wenigen Monaten eingesehen, daß ich meine Farmerpläne, wenigstens für die nächsten Jahre, aufgeben müßte, da ich als deutscher Schreibstabenmensch es schwerlich zu Etwas bringen könnte, wenn ich mich auf meine Kräfte und meine Kenntnisse verlassen soll. Gegenwärtig habe ich in St. Louis angefangen, Unterricht im Französischen und Klavier zu erteilen. Die letzteren Stunden werden mir gut bezahlt (bis 1 1/4 Dollar); die ersteren aber so schlecht, daß ich sie gewiß aufgebe, sobald ich genug Musikstunden habe. Meine Frau macht Pug und so verdienen wir uns, obwohl wir erst zwei Monate hier sind, doch so viel, daß wir bequem davon leben können. Sehr theuer sind die Wohnungen. Wir haben zwei Zimmer, zwei Kammern, die man freilich hier auch Zimmer nennt, Küche und Zubehör, und zahlen dafür, obgleich wir uns eigenes Mobiliar angeschafft haben, monatlich 10 Dollar. Es leben hier außerordentlich viele Deutsche, und deutsche Sitten sind hier, wie nirgends in Amerika heimisch. Von politischen Flüchtlingen habe ich Diebstahl aus Annaberg und Hennig aus Wilddruff kennen gelernt. Der letztere hat gleichfalls seine Idee, in Texas als Farmer sich niederzulassen, aufgegeben und wird wahrscheinlich hier ein Geschäftchen anfangen. Auch ein preussischer Arzt, Dr. R., hat sich in Folge des Aufstandes im Moselhale 1849 hierher geflüchtet. Er hat in Kurzem eine sehr schöne Praxis bekommen. Seit 14 Tagen sehe ich ihn schon in einem Einspänner einherstolziren. In den großen Städten des Ostens, New-York, Philadelphia u. dürfte freilich auch als Arzt, Musiklehrer u. nur fortkommen, wer darin Ausgezeichnetes leistet, wogegen auch ein geringeres Talent bei einigermaßen soliden Kenntnissen schon ein reichliches Auskommen finden wird. Handwerker finden überall in den Vereinigten Staaten ihr Fortkommen.

Dr. C.....

Deutsche Industrie-Ausstellung in Leipzig.

Am 26. Mai ist die deutsche Industrieausstellung in Leipzig geschlossen worden, und die Ergebnisse derselben können jetzt in einen engen Rahmen zusammengedrängt werden. Im Allgemeinen sind dieselben befriedigend zu nennen. Der deutsche Gewerbefleiß hat seine Fortschritte glänzend documentirt und in verschiedenen Zweigen dem des Auslandes den Rang abgelassen. Als solche sind namentlich zu nennen: Tuchfabrikation, Leinenindustrie, Strumpfwirkerlei, Glasfabrikation, Zeichnungs- und Modellirkunst und Fabrikation der dazu gehörigen Instrumente, Schmiedewaaren, feine Drechslerarbeiten, Musikinstrumentenfabrikation, Chemicalienbereitung, Wachstuch- und Papierfabrikation, Druckerwerke. In andern Gegenständen ist wieder die deutsche Industrie etwas zurückgeblieben, wenn sie auch das tüchtigste Streben nach Vervollkommnung offenbart. So unter Andern in der Fabrikation von schweren Seidenstoffen, von Band, von Sammet; in derjenigen der gewöhnlichen Baumwollenzeuge; in der Meubelverfertigung, der Fabrikation von Schirmen, Strohwaaren, Federarbeiten, selbst im Maschinenwesen, obgleich darin schon bei uns Erstaunliches geleistet wird.

Ins Ausland ist von den Gegenständen der Ausstellung sehr viel verkauft worden; namentlich haben Engländer die Eisenbeinsachen aus Darmstadt, Glaswaaren aus Prag, physikalische und chemische Apparate; Russen landwirthschaftliche und gewerbliche Modelle; Walachen Silberarbeiten u. dergl. gekauft. Ueberhaupt ist der Markt der Industrieausstellung ein sehr guter gewesen und eine ungeheure Anzahl von Expositen hat Käufer gefunden. Das ist aber der mindeste Nutzen für die Aussteller gewesen, der größere besteht darin, daß ihre Producte einen neuen Kreis von Kennern und Abnehmern gefunden haben, daß ihr Namen und ihre Firmen bekannt geworden sind, daß man in einem und demselben Raume Vergleiche anstellen und die Leistungen der Einzelnen selbst prüfen konnte. Leider war dabei nur der große Uebelstand nicht vermieden worden, daß die wenigsten der ausgestellten Sachen mit Preisangabe versehen waren; dadurch ist ein großer Theil des praktischen Zwecks der Unternehmung verloren gegangen. Die Betheiligung an der Ausstellung war zwar groß, dennoch aber gering, wenn man ganz Deutschland dort vertreten wissen wollte. Viele In-

Industriezweige aus den gewerbreichsten Gegenden des Vaterlandes waren gar nicht, andere nur so schwach repräsentirt, daß sich unmöglich daraus ein Bild des Gesamtzustandes ihrer industriellen Stufe entnehmen ließ. Leider haben die politischen Zerwürfnisse unserer Zeit in dieser Hinsicht ihren spaltenden Einfluß nur allzu deutlich fühlen lassen. Der Katalog der Ausstellung zählte mit den Nachträgen 1427 Nummern, da aber immer noch Nachzügler kamen, so kann man wol in Allem 1500 annehmen. Dabei ist aber nicht zu übersehen, daß auf eine Nummer oft eine sehr große Anzahl von Gegenständen kommt. Von deutschen Staaten hat sich bei der Industrieausstellung, wie natürlich, das Königreich Sachsen am meisten betheilig, indem es 585 bis 600 Aussteller aufzuweisen hatte. Preußen war durch circa 164 bis 170 Firmen vertreten; aus Oesterreich hatten sich 124 Aussteller betheilig, und aus den übrigen deutschen Ländern 390 bis 400. Am zahlreichsten war die Ausstellung von Fabrikanten gewebter und gewirkter Stoffe besetzt worden, deren nicht weniger als 350, darunter allein aus Sachsen 230, im Katalog aufgeführt waren. Nächstdem waren die Arbeiten in Holz, Elfenbein u., dann die Stahl- und Eisenswaren, danach die Maschinen, nach diesen die chemischen Producte, dann die mathematischen Instrumente, Uhren u. am zahlreichsten vertreten. Eine verhältnißmäßig allzu schwache Repräsentation fanden: Edle Metalle und Juwelierarbeiten, metallene Kochgeräthe, Vergoldungen, musikalische Instrumente, Glaswaaren, Töpferwaaren, Nahrungsmittel, Papiere u. Die gesammte Anordnung der Ausstellung war eine höchst lobenswerthe und zweckmäßige, und die vom Ministerium des Innern ernannte Commission hat sich ihrer Aufgabe mit Fleiß und Sachkenntniß erledigt. Der Vorstand derselben war Geheimrath Weinlig in Dresden, sein Stellvertreter Prof. Hülße von Chemnitz. Außerdem waren Mitglieder: Consul Dufour-Feronce,

Bürgermeister Koch, Kaufmann Sellier und Bankier Seyffert. Der Vorstand für Ordnung der Ausstellungsgegenstände war Herr Fr. B. Wied; die Leitung des Bureau war Hr. Engel übertragen. Außerdem hatten sich die Delegirten Oesterreichs, DD. Schwarz und Kreuzberg, sehr eifrig bei den Geschäften betheilig. Sonst hatte nur noch der bairische Staat in der Person des Professors Schafhäütt, und Hannover durch die Professoren Karmarsch und Rillmann Abgeordnete zur Industrieausstellung gesendet. Ein nicht geringer Reiz war für viele Besucher der letztern die Gelegenheit, mit den tüchtigsten Industriellen Deutschlands bekannt zu werden, welche sich in der Ausstellung ein Rendezvous gegeben hatten, und die Tage ihres Hierseins im anregendsten Verkehr mit einander verbrachten. Eine sehr sorgfältig und zahlreich gewählte Prüfungscommission hatte das Schlußwerk der Aufgabe übertragen bekommen, und hat mit dem Letzten des Monats ihre Conferenzen beendet. Ihr hat es obgelegen, zunächst dem sächsischen Ministerium, dann aber der Allgemeinheit einen kritischen Bericht über das Geleistete und Erstrebte zu liefern, und sodann diejenigen Meister vorzuschlagen, welchen eine Preismedaille oder eine Belobung zu Theil werden sollte. Die goldene Medaille, welche in etwa 20 Exemplaren zur Vertheilung kommen wird, ist vorzugsweise Denjenigen bestimmt, welche durch großartigen Betrieb viele Menschenhände beschäftigten und das Ausgezeichnetste in ihrem Fache liefern; außer ihr werden noch silberne und bronzene Medaillen vertheilt werden. Wir schließen unsere Berichte über die diesjährige deutsche Industrieausstellung in Leipzig mit dem lebhaften Wunsche, daß der deutsche Gewerbefleiß auch im Auslande, namentlich bei der Weltausstellung in London 1851, die Anerkennung finden möge, die er wahrhaftig verdient und hoffentlich immer mehr verdienen wird.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Die Sorge für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit gebietet, auf das Vorhaben fremder Reisender ein wachsames Augenmerk zu richten. Es werden daher die Gerichtsgehörigen überhaupt, sowie die Schenkwirthe insbesondere an die Vorschriften der amtlichen Bekanntmachung vom 28. Sept. 1843 hierdurch erinnert, und wird hiermit verordnet:

1) daß Gastwirthe, welche zur Beherbergung berechtigt, außer den ihnen seit längerer Zeit und als unverdächtig bekannten Personen nur denjenigen Reisenden Nachtquartier zu gestatten haben, die nach dem Ermessen des Bürgermeisters, Stadt- oder Ortsrichters auf dem Lande, oder deren Stellvertreter, mit genügenden Legitimationen versehen sind. Zuwiderhandlungen haben eine Strafe von 10 Thaler zur Folge;

2) daß andere Gerichtsgehörige, welche des Beherbergens nicht befugt,

- a) der Ausnahme fremder und unbekannter Personen bei 20 Thlr. Strafe oder achtwöchentlichem Gefängnisse, ferner
- b) der Beherbergung bekannter Personen gegen Entschädigung bei 2 Thlr. 15 Ngr. sich zu enthalten, endlich
- c) die unentgeltliche Beherbergung solcher Personen der Ortspolizeibehörde bei 25 Ngr. Ordnungsstrafe bei Zeiten zu melden haben;

3) daß die Ortspolizeibeamten bei eigener unausbleibender Verantwortung nicht nur über die Befolgung dieser Vorschriften sorgfältig zu wachen und Contraventionen sofort hier anzuzeigen, sondern auch die Pässe und Reiselegitimationen der Fremden genau zu prüfen, deren Vornehmen genau zu überwachen, dasern deren Pässe abgelaufen, oder diese zweifelhaft sind, oder zum Reisen im Auslande nicht legitimiren, diese Papiere sofort hier einzureichen, verdächtige Personen aber, worunter auch diejenigen zu verstehen sind, welche mit Druckschriften haustren oder solche, wenn sie staatsgefährlichen oder sonst strafwürdigen Inhalts sind oder Namen und Wohnung des Herausgebers oder Verfassers nicht enthalten, unentgeltlich ausgeben, anzuhalten und unter sicherer Bedeckung hier einzuliefern haben;

4) werden die Gast- und Schenkwirthe, sowie sonst Jedermann, vor irgend einer Veröffentlichung oder Verbreitung geizwidriger Schriften oder Bilder unter der Bedeckung verwahrt, daß sie deshalb nach den criminalrechtlichen Grundsätzen über Theilnahme verantwortlich sind.

Dippoldiswalde, am 23. Mai 1850.

Königliches Justiz-Amt.
Lehmann.

Bekanntmachung.

Nächstkommenden

13. Juni 1850, Vormittags 11 Uhr,

soll an hiesiger Amtsstelle ein Schlittenpelz öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, wovon Erstehungslustige hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Schloß Frauenstein, am 1. Juni 1850.

Königlich Sächsisches Justizamt,
In Interims-Verwaltung:
Wittich.

Bekanntmachung.

Der nachstehend signalisirte Expedient

Carl Gottlieb Merkel von hier

hat sich seit dem 2. d. M. aus hiesigem Orte entfernt, und in der letzteren Zeit eine Gemüthsbeschaffenheit wahrnehmen lassen, welche der Vermuthung Raum giebt, daß er seinem Leben ein Ende gemacht habe.

Es werden daher sämtliche Polizeibehörden und sonst Jedermann, welchen über diesen Vorgang Etwas bekannt sein oder werden sollte, ersucht, uns hiervon sofort Mittheilung zu machen.

Dippoldiswalde, am 6. Juni 1850.

Der Stadtrath.

Maukisch.

Signalement des Expedienten Carl Gottlieb Merkel.

Alter: 32 Jahr. Statur: lang. Haare und Augenbrauen: braun. Augen: blaugrau. Nase: stumpf. Mund: mittel. Bart: braun. Gesicht: oval. Gesichtsfarbe: etwas blaß. Besondere Kennzeichen: einige Leberflecken am Gesicht. Kleidung: blauer Tuchrock, schiefergraue Beinkleider, lichte Pique-Westen, schwarze Tuchmütze.

Bekanntmachung.

Am Reichstädter Wege ist eine Radehaue aufgefunden worden. Der Eigenthümer kann solche nach vorgängiger Legitimation an Rathsexpeditionsstelle gegen Erstattung der Einrückungsgebühren wieder in Empfang nehmen.

Dippoldiswalde, am 5. Juni 1850.

Der Stadtrath.

Maukisch.

Künftigen Montag, als den 10. d. Monats, Nachmittags 4 Uhr, wird eine öffentliche Sitzung des unterzeichneten Vereins im Rathsexpeditions-Zimmer Statt finden.

Dippoldiswalde, den 6. Juni 1850.

Der Vorstand des Gustav-Adolph-Vereins.

„Saxonia.“

Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft in Baugen,

nimmt für 1850 zu folgenden Prämiensätzen Versicherungen an:

Halm- und Hackfrüchte: $\frac{3}{4}$ %,

Del- und Hülsenfrüchte: $1\frac{1}{6}$ %,

Gespinnstpflanzen und Handelsgewächse: $1\frac{1}{3}$ %,

Hopfen und Taback: $2\frac{1}{2}$ %.

Es ist mir eine Agentur für Possendorf und Umgegend übertragen worden, und sind alle zur Versicherung nöthigen Papiere bei mir stets vorräthig.

Possendorf, im Mai 1850.

Moriz Einenkfel,

Agent der „Saxonia“ zu Baugen.

Die Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt

ist durch ihren alten Stamm von

7100 festverbundenen Mitgliedern mit 9 Mill. Thlr.

Versicherungs-Summe in den Stand gesetzt, daß, wo Nachzahlungen bei allzu großen Schäden erforderlich sind, die Höhe der eingezahlten Prämie laut Statut nie übersteigen dürfen, so wie auch Diejenigen sich betheiligen können, bei welchen ihre Versicherungs-Summe die Höhe von 50 Thaler noch nicht erreicht; in diesem Fall schließen sich so viel an, um diese Summe zu besetzen, werden aber ebenfalls, wie alle andere Mitglieder, von der Gesellschaft vertreten.

Prämien sind für:

Halm- und Hülsenfrüchte: $\frac{5}{6}$ % oder 25 Ngr.,

Hülsenfrüchte, Del und Handelsgewächse: $1\frac{1}{3}$ % oder 1 Thlr. 10 Ngr.,

Lein, Hanf, Mohn und Gartengewächse: $1\frac{1}{2}$ % oder 1 Thlr. 15 Ngr.

Statuten, Saatzregister sind bei mir entgegen zu nehmen und werden die Versicherungen von mir prompt expedirt.

Altenberg, im Mai 1850.

Robert Zähmig, Agent.

Feinste parfümirte Coeus-Seife,

das Stück $1\frac{1}{2}$ Ngr.

Das Beste für die Toilette und zur Verfeinerung der Haut, empfiehlt
Ferdinand Jehne in Dippoldiswalde.

Todes-Anzeige und Dank.

Am 30. Mai entschlief sanft und ruhig, umgeben von all den Seinigen, unser guter Gatte und Vater, der Musikus Johann Gottlieb Wolf zu Frauenstein, in seinem 69. Lebensjahre. Wir verbinden mit der Trauer-Anzeige die Erfüllung der Pflicht des Dankes, den wir in hohem Maße vornehmlich der hiesigen hochgeehrten Schützengesellschaft bringen für die ehrende Begleitung der irdischen Hülle unseres lieben Verstorbenen am 2. Juni d. J., sowie allen den geehrten Bekannten und Freunden, die dem Sarge folgten. Ebenso gilt unser innigster Dank dem Bezirksarzt Hrn. Dr. Weicker, der mit größter Sorgfalt und unermüdblicher Thätigkeit bemüht war, die Leiden des Kranken und Sterbenden zu mildern; sowie dem Herrn Diacon. Kreyßmar für die Abdankung in der Kirche. Möge Gott Ihnen Allen seinen Segen spenden für den uns Hinterbliebenen durch Ihre Theilnahme gewordenen Trost, für die dem theuern Verstorbenen noch im Grabe erwiesene Ehre!

Frauenstein, den 4. Juni 1850.

Die Hinterlassenen:

Wittwe und 7 Kinder des Verstorbenen.

Wunsch.

Es naht die Zeit, da die Preiselbeeren reifen und die Beerensamer in die Wälder ziehen. Aber da ist kein Warten bis zur vollkommenen Reife, — man läuft, wenn sie erst beginnen sich zu röthen; — um ihnen aber das Ansehen der Reife zu geben, stellt man sie in Keller, demnach fehlt ihnen Süßigkeit und Wohlgeschmack. Es wäre wohl heilsam und Sache der Orts- und Forstpolizei, das zu frühe Einsammeln (wo nöthig bei Strafe) zu verwehren, aber dann es besannnt zu machen, wenn nach erfolgter vollkommener Reife das Einsammeln beginnen dürfe. Es gilt ja nicht dem Wohlgeschmack allein, sondern auch der Gesundheit. †

„Saxonia.“

Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Baugen,

nimmt für 1850 zu folgenden Prämiensätzen Versicherungen an:

Halm- und Hackfrüchte: $\frac{3}{4}$ %
 Del- und Hülsenfrüchte: $1\frac{1}{8}$ %
 Gespinnstpflanzen und Handelsgewächse: $1\frac{1}{8}$ %
 Hopfen und Taback: $2\frac{1}{2}$ %.

Es ist mir eine Agentur für Glashütte und Umgegend übertragen worden, und sind alle zur Versicherung nöthigen Papiere bei mir stets vorräthig.

Glashütte, den 5. Juni 1850.

H. Trepte, Agent der „Saxonia“,
 Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Baugen.

Bekanntmachung.

Dem durch Dorf Bärenstein reisenden sowohl, als übrigen auswärtigen verehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß auf Ansuchen, die Königl. hohe Kreisdirectio von nun an Unterzeichnetem Concession zum Bier- und Branntweinschank erteilt; bitte daher Alle, welche mir ihre Freundlichkeit angedeihen zu lassen gedenken, um recht fleißigen Besuch.

Dorf Bärenstein, am 3. Juni 1850.

C. A. Mauerberger,
 Schänkwirth.

Auctions-Anzeige.



Auf kommenden Sonntag, den 9. Juni, sollen von Nachmittags 2 Uhr an, in dem Gute zu Dbercarsdorf bei Gottlob Böhme mehre Gegenstände, als: Tische Stühle, Schränke, Bänke, Gläser, eine Partie Leuchter, sowie auch Küchengeräthe und andere Gegenstände, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden. Es werden daher Kauflustige ergebenst eingeladen.

Einhorn.

Für Brustkranke und Husten-Leidende.

Syrop Pectoral Balsamique

à $12\frac{1}{2}$ Ngr.

in Flaschen mit Gebrauchsanweisung.

Dieser ärztlich geprüfte, mittelst Extract aus den kräftigsten, heilsamsten Mitteln bereitete eigenthümliche Brust-Balsam, verdient mit Recht als ein sicheres schnell wirkendes Heilmittel, für Schwindsüchtige und Alle an Hals- und Brustübeln, namentlich aber am Husten Leidende, empfohlen zu werden. Zu haben bei Ferdinand Jehne in Dippoldiswalde.

Antwort auf die Anfrage in Nr. 42.

Auf die Anfrage eines Altenberger Einwohner's wegen Veröffentlichung der Communal-Rechnung des Jahres 1849 bezieht sich die demalige Administration zu erwiedern, daß die betreffende Rechnung schon längst abgelegt und übergeben worden ist; nach der jetzigen Geschäftsordnung des Stadtverordneten-Collegiums kann dieselbe jedoch nicht eher zur Veröffentlichung gelangen, bis solche justificirt worden ist.



Gesang-

Unterrichts-Anzeige.

Mit dem 17. I. M. beabsichtige ich einen neuen Cursus meiner Gesangschule zu eröffnen, und erlaube mir, indem ich dies ergebenst anzeige, mir bis dahin diesfallsige Anmeldungen ergebenst zu erbitten.

Musiklehrer Dittrich.

Klee-Verkauf.

Drei Stück guter stehender Klee, deren eines 3 Schfl., das andere $3\frac{1}{2}$ Schfl., das dritte $1\frac{1}{2}$ Schfl. enthält, sind zu verkaufen bei

Hebert, Schmiedemeister.

Hausverkauf.



In Teplitz, in der Nähe des Stadtbades, ist das Haus Nr. Conf. 88, zum weißen Schwan beschildet, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres erteilt bereitwilligst auf mündliches Anfragen oder francirte Briefe der Eigentümer daselbst.

Johann Böhm.

Ein in gutem Zustande befindliches Klavier ist zu verkaufen; wo? sagt die Exp. d. Bl.



Zwei Fortepiano's stehen ganz billig zum Verkauf. Wo? ist zu erfragen in der Expedition der Weiserich-Zeitung.

Kartoffel-Verkauf.

Eine Partie gute mehligte Speise-Kartoffeln sind noch zu verkaufen in Altenberg bei Christl. Fischer, im Fils.



Neue Heringe empfangen Linde.

Impf-Zeugnisse,

100 Stück für 10 Ngr., sind vorräthig in der Buchdruckerei von Carl Jehne.

Stroh-Verkauf.



Einige Schock Gebundstroh sind zu verkaufen; wo? ist in der Exp. d. Bl. zu erfahren.

Difene Stelle.

Ein gewandtes Schänkmädchen findet sofort oder zum 1. Juli einen Dienst. Näheres erteilt man auf der goldnen Höhe bei Possendorf.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Knabe, der Lust hat, die Bäckerprofession zu erlernen, kann unter annehmbarer Bedingung in die Lehre treten beim

Bäckermeister Bienert in Altenberg.

Logisvermuthung.

In dem Hause Nr. 12, bei der Kirche, ist ein Logis in der 3. Etage, bestehend aus zwei Stuben, zwei Stubenkammern, Küche, nebst Bodenkammer und Keller, zu vermuthen und zu Michaelis zu beziehen.

Richter, Maurerstr.



So eben ist erschienen und für 8 Ngr. beim Buchbinder Gäbler in Altenberg zu haben:

Zwei Briefe aus Amerika, von Rob. Sennig, vormal. Gerichtsdirector u. Advocat in Wilsdruf, und C. Greiffenbahn, Landwirth aus Dresden.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, bis zum 5. Juni.

Geboren wurde dem Schuhmacherstr. Deter eine Tochter. Dem Gutsbesitzer Burkhart in Oberheselich ein Sohn. Dem Hausbesitzer Schuhmann in Reinberg ein Sohn.

Beerdigt wurde Frau Chr. Magdalena Rückfett, 43 J. 2 M. alt.

Lauenstein, vom 1. April. bis 31. Mai.

Getraut wurde Hr. J. Pefschke, Gastgeber in Sebnitz, mit Jgfr. A. A. Berger aus dem Krehhammer. H. T. Stübner, Steinbrecher und Einwohner in Dohna, mit J. C. Reiffig von hier.

Geboren wurde dem Gutbes. Steller in Löwenhahn ein Sohn. Dem Fleischermeister Schwenke ein Sohn. Dem Königl. Steueraufseher Hr. Blume ein Sohn. Dem Schuhmachermeister Gutte in Löwenhahn eine Tocht. Dem B. u. Wäthcherstr. Ester ein S. Dem B. u. Stadtdiener Tränkner eine Tochter. Dem Bürger u. Tagearb. Brauer ein Sohn.

Gestorben: Frau M. Richter, Ehefr. des Hr. Kaufmanns Richter, 52 Jahr 7 M. Frau J. C. Blume, Ehefrau des Königl. Steueraufsehers Hr. Blume, alt 40 Jahr.